

FLORIAN BAAB

„Wertorientierung“ statt Kampf der Glaubenswahrheiten

Das optimistische Testament eines überzeugten Atheisten

Der folgende Beitrag widmet sich dem letzten Buch des jüngst verstorbenen Philosophen Ronald Dworkin: *Religion ohne Gott*. Es wird gezeigt, wie sich Dworkin bewusst gegen alle Schemata gängiger Frontstellungen zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen, Theologen und Religionskritikern wendet. – Florian Baab (* 1982), Dr. theol., war von 2009 bis 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt und ist seit 2015 Akademischer Rat a. Z. am Seminar für Fundamentaltheologie und Religionsphilosophie der WWU Münster. Publikationen (Auswahl): Was ist Humanismus? Geschichte des Begriffes, Gegenkonzepte, säkulare Humanismen heute (ratio fidei 51), Regensburg 2013; Das Religionsbild zeitgenössischer Religionskritiker: Eine Prüfung auf Konsistenz, in: Christoph Bultmann / Antje Linkenbach-Fuchs, Religionen übersetzen. Klischees und Vorurteile im Religionsdiskurs (Vorlesungen des Interdisziplinären Forums Religion 11), Münster 2015, 187–211; Vater des Substanzdualismus? Eine kontextuelle Analyse von Descartes' Thesen zum Geist-Materie-Verhältnis, in: Philosophisches Jahrbuch 123 (2016), 352–379.

Es geschieht erstaunlich oft, dass bekennende Atheisten der Idee verfallen, gerade die Religion zum Hauptgegenstand eines Buches machen zu müssen. Die vielen Werke, die so im Lauf der letzten Jahre ihren Weg in den Buchhandel gefunden haben, stehen, so lässt sich sagen, im Groben auf zwei unterschiedlichen motivationalen Grundlagen: Entweder dem Wunsch nach polemischer Rechtfertigung der eigenen Wahl oder aber der Sehnsucht nach einer atheistischen *fides qua creditur*. Im ersten Fall werden meist (Populär-)Wissenschaft und religiöses Schrift- und Traditionsgut in eine Frontstellung gebracht, die weder dem einen noch dem anderen gerecht wird und deren Ergebnis doch das offensichtlich tiefe Bedürfnis vieler Zeitgenossen nach Komplexitätsreduktion in kompakter Form bedient (Prototyp dieser inzwischen kaum mehr überschaubaren Literaturgattung: Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*). Im zweiten Fall wird in unterschiedlichen Varianten die korrekte, heute aber vielen Menschen offenbar nicht mehr selbstverständliche Erkenntnis beschrieben, dass das Bewusstsein, nicht nur ein selbstkontrollierendes Ego, sondern Teil eines Ganzen und Gegenüber eines Allumfassenden zu sein, auch heilsam und beglückend sein kann (vgl. exemplarisch: André Comte-Sponville, *Woran glaubt ein Atheist?*; Alain de Botton, *Religion für Atheisten*). Mischformen zwischen beiden Genres (exemplarisch: Franz M. Wuketits, *Was Atheisten glauben*; Joachim Kahl, *Weltlicher Humanismus*)

zeichnen sich durch die Schwäche aus, weder Fisch noch Fleisch zu sein, das aber mit allumfassenden Erklärungsansprüchen.

Das letzte Buch des 2013 verstorbenen US-amerikanischen Philosophen Ronald Dworkin, *Religion ohne Gott*, eine Edition der Berner Einstein Lectures von 2011¹, dürfte daher, geht man nach dem Titel, einige Erwartungen enttäuscht haben: Weder ist sein Anspruch der einer naturalistisch begründeten Religionspolemik, noch möchte es aufweisen, wieso richtig verstandene Areligiosität eigentlich die bessere Form der Religiosität ist. Es beginnt stattdessen mit der steilen These, dass noch vor jeder Form der theistischen oder atheistischen Weltdeutung eine grundlegendere Haltung steht – die, dass es überhaupt Werte gibt, von denen die eigene Weltdeutung getragen wird. In Dworkins eigenen Worten: „Die Überzeugung, dass Werte auf einen Gott gründen, setzt voraus, [...] sich zuvor auf die unabhängige Wirklichkeit von Werten festgelegt zu haben. Und diese Entscheidung steht auch Nichtgläubigen frei.“ (11)

Es liegt auf der Hand, welcher theologische Standardeinwand bereits hier geltend gemacht werden könnte: Erst die Werte, dann Gott als obersten Wert zu setzen, hieße, dem Projektionsverdacht alle Türen zu öffnen, schon deshalb habe Gott für den Theisten vor allen konkreten Setzungen (und auch vor der aller Werte) zu stehen. – Allerdings empfiehlt es sich, solche reflexartigen Vorbehalte bei der Lektüre hintanzustellen. Dworkin verspricht etwas, das in kaum einem anderen Buch eines Atheisten über Religion als Ziel gesetzt ist, nämlich den Nachweis, „dass die Theisten mit manchen Atheisten in etwas übereinstimmen, das grundlegender ist als alles, was sie trennt, und vielleicht den Ausgangspunkt für eine bessere Verständigung zwischen ihnen bilden könnte.“ (11) Es lohnt sich, diesen Weg während des Lesens auch geistig mitzuvollziehen.

Dworkin operiert mit einem weiten Begriff von Religion; sie ist ihm zufolge identisch mit einer umfassenden „Wertorientierung“, einem Glauben an einen umfassenden Sinn. Hiermit geht eine Ablehnung des Naturalismus einher, den er gleichsetzt mit einer Haltung, „der zufolge nur das real ist, was von den Naturwissenschaften [...] untersucht werden kann“. (21) Laut Dworkin gilt allerdings für den Bereich der fundamentalen Werte ein mindestens ebenso starkes Wahrheitskriterium – das der natürlichen Intuition: „Die religiöse Haltung beharrt auf der vollen Unabhängigkeit der Werte; die Welt der Werte gilt ihr als autark und selbstbeglaubigend“. (24) Zu Unrecht konzentrierten sich sowohl religiöse Fundamentalisten wie auch „neue Atheisten“ in ihren Rechtfertigungsdiskursen auf das, was Dworkin den „wissenschaftlichen Teil“ von Religion nennt, also deren konkrete Inhalte: Gottes Wirken in der Welt, spezifische Gebote, das Leben nach dem

¹ Ronald Dworkin, *Religion ohne Gott*, Berlin 2014. Seitenzahlen im Text verweisen auf diese Ausgabe.